

Gemeinde leben – Teil 1: Gedanken und Thesen zur Predigt über Galater 5,1-6

Christus hat uns befreit:

*von der Angst: Mache ich es Gott recht? Bin ich Gott recht?

*von dem Zwang: ich muss mir die Liebe Gottes bzw. den Himmel verdienen

*zum echten Menschsein

*zu einem Leben mit Gott und zu einem Leben mit und für die Mitmenschen

In Christus gilt der Glaube, der durch die Liebe gewirkt ist

*Gottes Liebe ruft in mir den Glauben hervor und befähigt mich zum Christsein

In Christus gilt der Glaube, der in der Liebe tätig ist

*Gottes Liebe weckt in mir die Liebe zu Gott und befähigt mich zur tätigen Nächstenliebe

Gottes Liebe zu uns steht fest und gilt bedingungslos, denn sie ist in Jesus Christus verbürgt.

Für unser Gemeindeleben bedeutet das:

Niemand muss... jede(r) darf...

Für uns bedeutet Christsein: nicht „richtig“ sondern „aufrichtig“ zu leben.

Wir können der Wirklichkeit ins Auge sehen und gehen barmherzig miteinander um.

Wir arbeiten missionarisch, indem wir von Gott und seiner Liebe schwärmen; wir wollen Evangelium (Frohe Botschaft) in Wort und Tat verkündigen und nicht durch eine angstbesetzte Frömmigkeit Menschen unter Druck setzen oder ihnen Angst einjagen.

In unserer Gemeinde werden Menschen nicht zu Objekten degradiert.

Wir leben eine Dankbarkeits- statt Versicherungsfrömmigkeit.

*Dankbarkeitsfrömmigkeit: „Am Anfang stehen Gewissheit und Freude über Gottes Annahme. Der Glaubensgehorsam geschieht aus Dank, mit dem Ziel, Gottes Güte zu preisen. Alles Scheitern ist undramatisch: Gott schenkt einen angstfreien Neuanfang.“ -

*Versicherungsfrömmigkeit „Am Anfang stehen Ungewissheit und Angst. Man hält die Gebote wie eine Pflichtübung, um sich Gottes Güte zu sichern. Ein Scheitern bewirkt neue Ungewissheit und Angst.“
(zitiert nach Burghard Krause)

„Die missionierende Gemeinde braucht manchmal selber Heilung, Heilung von Ängsten, von Zwangsvorstellungen oder von Überheblichkeit. Gott missioniert den Missionar immer mit. Er teilt sich immer den anderen und zugleich auch uns mit, weil wir beide - auf unterschiedlicher Weise - heilungsbedürftig sind. Wenn wir das Evangelium anderen bezeugen wollen, muss etwas in uns sterben. Nämlich unsere falsche Selbsteinschätzung, als seien wir die Habenden. Das genau ist es, was die Menschen verletzt: wenn wir so zu ihnen sprechen, als liege unsere eigene Hilfsbedürftigkeit längst weit hinter uns. Allmählich beginnen wir zu ahnen, welche Freiheit und Freude daraus erwächst, anderen das Evangelium zu bezeugen aus der Haltung der eigenen Bedürftigkeit. Mission macht auf einmal Freude, und alle atmen auf, wo wir nur noch eins tun: das wenige, das wir selber vom Evangelium begriffen haben, mit anderen zu teilen.“

(Wolfgang Vorländer)

„Eine Frau kümmert sich als sog. ‚grüne Dame‘ engagiert um eine Bewohnerin eines Altenheims.

Eines Tages fragt die alte Frau: „Warum tun sie das eigentlich?“ – „Weil ich den Herrn Jesus lieb habe und ihm gehorchen möchte!“ – „Schade, ich dachte, weil sie mich liebhaben!“

(nach H.J.Iwand)

Ins Wasser fällt ein Stein,
ganz heimlich, still und leise,
und ist er noch so klein,
er zieht doch weite Kreise.

Wo Gottes große Liebe
in einem Menschen fällt,
da wirkt sie fort
in Tat und Wort
hinaus in
uns're Welt.

Ein Funke, kaum zu seh'n,
entfacht doch helle Flammen,
und die im Dunkeln steh'n,
die ruft der Schein zusammen.

Wo Gottes große Liebe
in einem Menschen brennt,
da wird die Welt
vom Licht erhellt,
da bleibt nichts,
was uns trennt.

Nimm Gottes Liebe an.

Du brauchst Dich nicht allein zu müh'n,
denn seine Liebe kann
in deinem Leben Kreise zieh'n.

Und füllt sie erst dein Leben
und setzt sie dich in Brand,
gehst du hinaus,
teilst Liebe aus,
denn Gott
füllt dir die Hand.

(Manfred Siebald)